

Dominika Bopp und Sebastian Rosenberger
Sebald Heydens *Formulae Puerilium Colloquiorum*

Zur Verbreitung und räumlichen Varianz eines Gesprächsbuchs aus der Reformationszeit¹

Abstract: Sebald Heydens Gesprächsbuch *Formulae Puerilium Colloquiorum*, 1526 in Nürnberg entstanden, war ursprünglich für den Lateinunterricht in den unteren Klassen der Nürnberger Sebaldusschule konzipiert. Das Lehrbuch besteht aus 27 lateinischen Dialogen, denen als Lernhilfe deutsche Übersetzungen beigegeben sind. Die Dialoge sind denkbar einfach konstruiert, mit zwei Gesprächspartnern und kurzen Sätzen, und legen Wert auf die Vermittlung des lateinischen Alltagswortschatzes, wie er in den Lateinschulen ab einem bestimmten Alter obligatorisch war. Doch weniger als ein Jahr nach seiner Entstehung verbreitete sich das Gesprächsbuch weit über den Nürnberger Raum hinaus, Drucke sind für das Jahr 1527 in Erfurt, Krakau und Straßburg nachweisbar. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts war das Werk über einen Großteil Mittel- und Osteuropas verbreitet, neben Latein und Hochdeutsch finden sich sehr schnell drei-, vier- bis fünfsprachige Ausgaben mit weiteren Sprachen wie Niederdeutsch, Polnisch, Tschechisch, Ungarisch, Französisch oder Russisch. Für den außerordentlichen Erfolg des Lehrwerkes spricht auch, dass Drucke bis ins späte 18. Jahrhundert belegt sind.

Der Beitrag wird sich mit den zahlreichen, durch die weite räumliche Verbreitung des Werkes bedingten Varianten im Bereich der Lexik in einigen ausgewählten Drucken beschäftigen. Die verschiedenen Varianten werden exemplarisch dokumentiert und die jeweilige Motivation für Bezeichnungswechsel nachgezeichnet. Dabei wird sich zeigen, dass offensichtlich nicht immer nur

¹ In Memoriam Jörg Riecke (1960–2019), der das Projekt zu Sebald Heydens *Formulae* initiierte und leitete und dessen fachliche Expertise, noch mehr aber dessen menschliche Qualitäten uns sehr fehlen.

Dominika Bopp, Universität Heidelberg, Germanistisches Seminar, Hauptstraße 207–209, 69117 Heidelberg, E-Mail: dominika.bopp@gs.uni-heidelberg.de

Sebastian Rosenberger, Universität Heidelberg, Germanistisches Seminar, Hauptstraße 207–209, 69117 Heidelberg, E-Mail: sebastian.rosenberger@gs.uni-heidelberg.de

sprachgeographische Gründe für solche Bezeichnungswechsel ausschlaggebend waren.

Keywords: Gesprächsbuch, historische Varietäten, Übersetzung, Mehrsprachigkeit

1 Einleitung: Sebald Heydens *Formulae Puerilium Colloquiorum* als europaweit verbreitetes Lehrwerk

In der Frühen Neuzeit war Latein die Sprache des Klerus sowie der Bildung und Wissenschaft. Dazu leistete auch der Humanismus einen bedeutenden Beitrag. Diese Bildungsbewegung, die sich von Italien ausgehend in ganz Europa verbreitete, strebte „die Wiederbelebung des klassischen Altertums in seinem Eigenwert und nicht nur als integrierter Bestandteil der christlichen Bildung“ (Hartweg & Wegera 2005: 108) an. Für die Schulpraxis bedeutete das, dass die Schüler Grammatikregeln und Vokabeln auswendig lernen mussten – zum Teil auch ohne das Gelernte zu verstehen. Neben dem Erlernen der grammatischen Regeln sollte zudem die Sprechfähigkeit der Kinder geschult werden, denn ab einem gewissen Alter mussten sich die Schüler ausschließlich auf Lateinisch unterhalten. Helfen sollten dabei entsprechende Wörterbücher und Lehrbücher. Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts wurden den lateinischen Texten auch volkssprachliche Übersetzungen hinzugefügt.²

Zu einem der weitestverbreiteten Lehrbücher für den Lateinunterricht im 16. Jahrhundert, das zwei- und mehrsprachig erschien, entwickelte sich das Gesprächsbuch *Formulae Puerilium Colloquiorum*. Es wurde wahrlich zu einem europäischen Bestseller. Der Verfasser war der 1499 in Bruck bei Erlangen geborene Sebald Heyden, der sich schon früh zur Lehre Luthers bekannte. Nach seinem Studium in Ingolstadt und Aufhalten in der Steiermark, wo er im Schuldienst und als Kantor tätig war, kehrte er nach Nürnberg zurück und übernahm dort 1519 zunächst das Kantorat und später das Rektorat an der Spitalschule zum Heiligen Geist. Bekannt wurde Heyden bereits zu Lebzeiten als Musiktheoretiker und Kirchenlieddichter, dessen geistliche Lieder sogar „bis ins 18. Jh. über Nürnberg hinaus im Gottesdienst gesungen wurden.“ (Wittenbrink 1998: 295)

² Zu den Unterrichtsmethoden vgl. Klatte (2002: 80–82).

Heyden tritt jedoch auch als Pädagoge und Schulbuchautor hervor: 1525 wurde er zum Rektor der Sebaldusschule in Nürnberg ernannt und behielt dieses Amt bis zu seinem Tod im Jahr 1561. Seine Aufgabe war es, eine Reform des Lateinunterrichts im Sinne des Humanismus durchzuführen und ein Lehrbuch zu konzipieren, das dieses Vorhaben unterstützen sollte. Riecke (1995: 104) nimmt als wahrscheinlich an, dass die *Formulae* Anfang 1526 entstanden sind. Als bisher ältester bekannter Druck konnte die deutsch-lateinische Ausgabe aus Erfurt 1527 ausgemacht werden, es ist jedoch möglich, dass bereits ein Jahr zuvor eine Ausgabe in Nürnberg erschien.³

Wie schon die Ähnlichkeit der Titel verrät, nahm Heyden die 1518 erschienenen *Familiarium Colloquiorum formulae* des Erasmus von Rotterdam für sein Gesprächsbuch zum Vorbild. Die Sprache der *Formulae* ist recht einfach und beschränkt sich auf das Alltagsvokabular, die Sätze der Dialoge sind einprägsam, einige davon sogar formelhaft. Strukturiert ist das Buch in 27 kurze Dialoge, die sich größtenteils im Schulkontext abspielen.⁴

Mittels der Gespräche 1–4 sollen die Schüler Grußformeln einüben, die sich bestens als Einstieg in einen Smalltalk eignen. Die ähnlichen Formulierungen haben wohl den Zweck, das Memorieren dieser Alltagsfloskeln zu fördern. In den nachfolgenden 23 Gesprächen werden konkretere Situationen aus dem Leben junger Schüler aufgegriffen. Um den Mittagschlaf und frühes Aufstehen geht es in den Dialogen 5 und 6. So diskutieren in Dialog 5 Felix und Gaspar darüber, dass einer schlafen und der andere lieber ein Buch lesen möchte. Die Angst zu spät zur Schule zu kommen, die wohl viele aus ihrer Schulzeit kennen, ist Gegenstand des 7. Dialogs. Die Schüler unterhalten sich auch über Geheimniskrämerei (Dialog 8), über gemeinsame Lernaktivitäten (Dialog 9), die Angst vor der Lehrerautorität (Dialog 10) sowie die Furcht vor Züchtigung (Dialog 11). Kooperatives Verhalten zwischen Schülern wird in den Dialogen 12–14 dargestellt, wo es um das Begleiten des anderen nach Hause, das Teilen des Pausenbrotes oder das Helfen beim Umgang mit Schreibgeräten geht. Im 15. Dialog berichtet Rudolphus, auf dem Weg nach Hause zu sein, um den Tisch zu richten. Diese Unterhaltung bereitet auf die nachfolgende Situation in Dialog 16 vor, der eine exponierte Stellung in den *Formulae* einnimmt. Hier findet ein Gespräch zwischen dem Jungen Sebaldus und einer Autoritätsperson – vermutlich dem Vater – Remigius statt, der teilweise in einem rauen Ton zunächst im Wechselgespräch, dann in einem Monolog, Anweisungen dafür gibt, wie der Tisch zu decken sei. Die Figur des Vaters spielt

3 Zum Entstehungszeitpunkt und möglichem Erstdruck vgl. Riecke (1995).

4 Bisher konnten Abweichungen zu diesem Aufbau in den Ausgaben Krakau (1535, 1641) und Prag (1586) festgestellt werden. Dies bedarf jedoch noch einer näheren Untersuchung.

auch in Gespräch 17 eine Rolle, als sich zwei Schüler über ihre Väter unterhalten, von denen einer als gütig und der andere als hart bezeichnet wird. Im 18. Dialog sprechen Timotheus und Vitus über die Angst vor dem Schulmeister und geben vor, sich Lernaktivitäten zu widmen. Hier ein Auszug aus dem Augsburgener Druck (1530):

T.	<i>Væ nobis Vite.</i> A wee vns Veit.	V.	<i>Vidit ne nos ludere?</i> Hat er vns sehen spilen?
V.	<i>Quid est? quid tremis?</i> Was ists? warumb zytterst du?	T.	<i>Id est quod timeo</i> Eben dz selbig fürcht ich.
T.	<i>Ego & tu perimus.</i> Es würt mir vnd dir übel geen.	V.	<i>Quid ergo agemus?</i> Was wöllen wir dann thûn?
V.	<i>Quid ita? qua de causa?</i> Wie also? ausz wz vrsach?	T.	<i>Amoue orbiculos.</i> Thû die redlen wegk.
T.	<i>Preceptor uenit.</i> Der schülmayster kombt.	V.	<i>Recte admones.</i> Du manest mich recht
V.	<i>Quid ex te audio?</i> Was hör ich von dir?	T.	<i>Explicemus libros</i> Wir wöllen die bücher auffthûn.
T.	<i>Væ nostris natibus</i> A wee vnsern ersen.	V.	<i>Certe astutus es.</i> Du bist warlich lüstig.
[...]		T.	<i>Sic rebit nos discere.</i> Also würt er maynen wir lernen.

Um fröhliche Themen wie Freizeitgestaltung und Spiele geht es in Dialog 19. Doch die ausgelassene Stimmung kippt im Dialog 20, als ein Schüler dem anderen vorwirft, ihm ein Buch weggenommen zu haben. Schließlich geht es um das Einladen nach Hause (Dialog 21), den Austausch über abendliche Lernaktivitäten (Dialog 22) und das Erkundigen nach der Ursache, weshalb ein Junge in der Schule fehlte (Dialog 23). Recht einfach gestrickt ist Dialog 24, in dem nach dem Befinden des anderen gefragt wird. Das 25. Gespräch handelt davon, dass Simon einen angeblichen Bekannten namens Petrus nicht erkennt. Konfliktpotenzial birgt, als sich zwei Schüler um einen vermeintlich weggenommenen Gegenstand streiten. Der Text schließt ab mit einer Szene, in der es um ein bevorstehendes Begräbnis geht und das Lehren eines Spruches, der das Weintrinken begleiten soll.

Zusammengefasst tangieren die *Formulae* unterschiedliche Bereiche aus dem Leben junger Schüler wie das Lernen und Faulenzen, Knüpfen von Freundschaften, Streiche Spielen und Streiten, Befolgen oder Missachten von Regeln und Respektieren von Autoritäten. Neben der Sprachkompetenz erwerben die Schüler

mittels der *Formulae* soziokulturelle Kompetenz, lernen Verhaltensweisen, Sitten und Moralvorstellungen.

Diese didaktische Methode scheint sich bewährt zu haben, wie der Blick auf den Erscheinungszeitraum bis 1800 verdeutlicht. Bis zum letzten Drittel des 16. Jahrhunderts waren die *Formulae* auf dem Höhepunkt, ab dem Ende des 16. Jahrhunderts nimmt die Anzahl der Drucke jedoch deutlich ab. Für den Zeitraum von 1701 bis 1800 lassen sich sogar nur 14 *Formulae*-Ausgaben ausmachen.

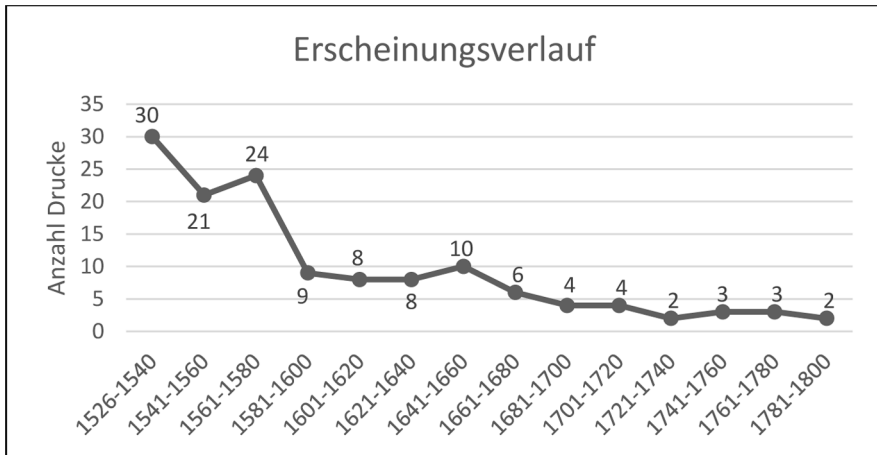


Abb. 1: Erscheinungsverlauf der *Formulae* bis 1800.

Die Ursachen für diesen Rückgang könnten unterschiedlich sein. Während des 30-jährigen Krieges nahm ohnehin die Lehrbuchproduktion drastisch ab, was zumindest diesen Zeitraum erklären dürfte. Möglich ist auch, dass anders konzipierte Lehrbücher die *Formulae* allmählich ablösten und sie deshalb an Popularität verloren. Das kann sowohl inhaltliche als auch textsortenspezifische Gründe haben. Im 17. Jahrhundert treten beispielsweise zunehmend alphabetische und sachgruppenorientierte Wörterbücher auf den Plan.

Betrachten wir den Erscheinungszeitraum allein der *Formulae*-Drucke, die einen deutschsprachigen Teil aufweisen, bis 1800 in Bezug auf die Druckorte, so ergibt sich die folgende Zusammenstellung:⁵ Nürnberg (1526), Erfurt (1527), Krakau (1527), Straßburg (1528), Leipzig (1529), Augsburg (1530), Köln (um 1530), Wittenberg (1531), Frankfurt am Main (1532), Mainz (1534), Prag (1535), Magdeburg

⁵ Die Jahreszahl in Klammern bezieht sich auf die erste dort erschienene Version.

(1537), s'Hertogenbosch (1540), Zürich (um 1540), Leipzig (1541), Worms (1542), Proßnitz (1548), Olmütz (1550), Basel (1552), Dillingen (1554), Königsberg (1564), Wolfenbüttel (1565), Breslau (1573), Hamburg (um 1579), Uelzen (1581), Oberursel (1603), Rostock (1604), Montbéliard (1607), Lemgo (1618), Leutschau (1625), Lübeck (1642), Stuttgart (1654), Minden (1666), Szeben (1693), Kronstadt (1701), Stolzenberg (1706), Posen (1729), Warschau (1757), Szakolcz (nach 1798).

Auch die Übersicht des Sprachenvorkommens und der Sprachkombinationen belegt den Erfolg der *Formulae* und lässt zugleich den Schluss zu, dass das Gesprächsbuch auch für das Erlernen der Volkssprachen verwendet wurde. Zu Lateinisch und Deutsch treten diese Sprachen hinzu:⁶ Polnisch (1527), Ungarisch (1527), Tschechisch (1529), Niederländisch (1540)*, Griechisch (1556)*, Schwedisch (1596)*, Französisch (1607), Finnisch (1659), Dänisch (1660)*, Russisch (1706), Slowenisch (1767).

Alle *Formulae*-Drucke, die eruiert wurden, führen den Text auf Lateinisch an, wobei die meisten dieser Ausgaben (ca. 64 %) zweisprachig sind. Darunter befinden sich Drucke mit der Kombination Deutsch/Niederdeutsch-Lateinisch, Lateinisch-Niederländisch (s'Hertogenbosch, Antwerpen, Leiden), Lateinisch-Griechisch (Augsburg), Lateinisch-Ungarisch (Debrecen), Lateinisch-Schwedisch (Stockholm), Lateinisch-Dänisch (Kopenhagen). Mit etwa 27 % sind dreisprachige Ausgaben seltener und deutlich weniger Drucke erschienen mit einer Kombination von vier und fünf Sprachen (ca. 9 %), wie beispielsweise schon 1527 in Krakau (Lateinisch-Deutsch-Polnisch-Ungarisch) oder Ende des 18. Jahrhunderts in Posen (Lateinisch-Deutsch-Ungarisch-Tschechisch-Slowenisch).

Dass Deutsch diejenige Volkssprache ist, die am häufigsten vorkommt, verwundert nicht. Wie Riecke anführt, erweitert sich der Kommunikationsraum des Deutschen im 16. Jh. beträchtlich. „Unter den binnendeutschen Druckorten der *Formulae* sind zudem viele Städte, die ohnehin als Druckerzentren der Frühen Neuzeit bekannt waren“ (Riecke 2016: 107). Für die Universitätsstadt Krakau gilt beispielsweise, dass die deutschen Übersetzungen nicht mehr dafür verwendet wurden, um das Lateinische besser zu verstehen, sondern es selbst als Zielsprache gedient hatte. Dem schließt sich auch Klatte (2002: 78) an, indem er die *Formulae* der Gruppe von mehrsprachigen Texten zuordnet, „in denen die Volkssprachen (immer aber das Lateinische) gleichwertig nebeneinanderstehen oder die Festlegung der Zielsprache nicht eindeutig ist.“ Riecke (2016: 105) geht in seinen Überlegungen noch einen Schritt weiter und äußert die Vermutung, dass

⁶ Die Jahreszahl in Klammern führt den ersten Druck an, der die genannte Sprache aufweist. Der Asteriskus markiert, dass die angeführte Ausgabe keinen deutschsprachigen Text anführt.

mit Hilfe der Krakauer *Formulae* „wenigstens vereinzelt auch ein deutscher Student Polnisch oder Ungarisch gelernt haben“ könnte.

2 Zum Editionsprojekt

In der germanistischen Forschung wurden die *Formulae Puerilium Colloquiorum* bisher stiefmütterlich behandelt. Lediglich Aloys Bömer (1899), der Heydens *Formulae* zusammen mit weiteren lateinischen Schülergesprächen der Humanisten behandelt, und Helmut Glück, der das Buch in den Kontext Deutsch als Fremdsprache stellt, schenken dem Text mehr Aufmerksamkeit.⁷ Ebenso wirft die Edition zweier Drucke von Heydens *Nomenclatura rerum domesticarum* (Nürnberg 1530 und Mainz 1534) von Müller/van der Elst (1998) einige Seitenblicke auf die *Formulae*, zumal die Ausgabe auch ein Textzeugnis der *Formulae* bietet (Mainz 1534, fol. G 4^v–I 2^r). Während diese Beiträge das Gesprächsbuch im Rahmen anderweitig orientierter Forschungsinteressen beachteten, rückte Jörg Riecke den Text in den Mittelpunkt des Interesses, vor allem in seinem grundlegenden Aufsatz zur Geschichte des Gesprächsbüchleins (Riecke 1995; vgl. auch Riecke 2014). Doch erst mehr als 20 Jahre später sollte er Gelegenheit bekommen, die begonnene Erforschung der *Formulae* im Rahmen eines Editionsprojektes zu intensivieren.

In diesem Projekt ging es im ersten Schritt darum, die erhaltenen Textzeugen der *Formulae* möglichst vollständig zu erfassen. Insgesamt lassen sich mindestens 135 verschiedene Drucke nachweisen, die in Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa aufbewahrt werden. Ein Ziel des Projektes war es, unterschiedliche *Formulae*-Ausgaben mit deutschsprachigem Teil überhaupt zugänglich zu machen. Hierfür wurden 15 Drucke ausgewählt, die ein möglichst breites räumliches Spektrum und den Zeitraum der Druckgeschichte (16.–18. Jh.) abdecken sollten.⁸

Diese 15 Drucke wurden auf der Homepage der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel sowohl als Faksimile als auch als Transkription publiziert. Begleitend zur Edition wurde ein umfangreicher Einleitungstext verfasst, der eine bibliographische Skizze zu Leben und Werk Sebald Heydens und eine Darstellung der Entstehungs- und Druckgeschichte sowie der Rezeptionsgeschichte der *Formulae* enthält. Außerdem wird der Text sprachhistorisch eingeordnet und die ausgewählten Drucke wurden einer ausführlichen sprachlichen Analyse in den

⁷ Hierzu zählen Glück (2002), sowie die Bibliographien Glück & Schröder (2007) und Glück et al. (2002).

⁸ Es handelt sich um folgende Drucke: Erfurt 1527, Krakau 1527, Augsburg 1530, Frankfurt/M. 1532, Mainz 1534, Magdeburg 1537, Zürich 1540, Köln 1550, Wolfenbüttel 1565, Nürnberg 1570, Uelzen 1581, Prag 1586, Oberursel 1603, Montbéliard 1607 und Posen 1752.

Bereichen Graphie, Morphologie, Wortbildung, Syntax, Lexik und Pragmatik unterzogen; dabei stand die sprachlandschaftlich bedingte Varianz der deutschsprachigen Teile der Drucke im Vordergrund. Ein von Jörg Riecke hinterlassenes Fragment zur Geschichte der Krakauer Druckzeugnisse sowie eine Liste der nachgewiesenen Textzeugnisse, eine umfassende Literaturliste und ein Anhang zu den verschiedenen Sprachen, in denen die *Formulae* gedruckt wurden, runden die Edition ab (vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger 2020).

3 Exemplarische Analyse ausgewählter Drucke

3.1 Vorbemerkung

Für den vorliegenden Beitrag wurden folgende sechs Drucke ausgewählt:

Tab. 1: Im Beitrag untersuchte Drucke (Druckort und Erscheinungsjahr) und ihr Sprachenvorkommen.

Druck	Sprachen
Krakau 1527	Latein – deutsch – polnisch – ungarisch
Augsburg 1530	Latein – deutsch
Frankfurt/M. 1532	Latein – deutsch
Krakau 1535	Latein – deutsch – polnisch – ungarisch
Dillingen 1554	Latein – deutsch
Krakau 1641	Latein – polnisch – deutsch

Drei dieser Drucke (Krakau 1535 und 1641 sowie Dillingen 1554) wurden nicht in die Edition aufgenommen, sondern für diesen Beitrag zusätzlich herangezogen. Die in den omd. Sprachraum einzuordnenden Krakauer Drucke sollen dabei mögliche lokale Varianten repräsentieren und zeitlich bedingte Varianz belegen, während der Vergleich mit den Drucken aus dem schwäb. und wmd. Gebiet räumliche Varianz nachweisen soll.

Die folgende Untersuchung wird sich auf Aspekte der Lexik konzentrieren und allenfalls cursorisch auf graphische oder morphologische Varianten eingehen. Die Analyse erfolgt in drei Schritten: Zuerst werden die Krakauer Drucke untereinander auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin untersucht; dabei wird insbesondere im Hinblick auf den Druck von 1641 auch auf etwaige diachrone Entwicklungen zu achten sein. Danach werden in gleicher Weise die Drucke aus Augsburg, Dillingen und Frankfurt/M. analysiert. Im dritten Schritt werden

dann die omd. Krakauer Drucke mit den südlichen und westlichen Drucken verglichen. Schließlich sollen die Ergebnisse noch mit den Erkenntnissen aus der Untersuchung der edierten Drucke (vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger 2020: 70–83) in Zusammenhang gebracht werden.

3.2 Die Krakauer Drucke

Während die beiden ersten Drucke zeitlich nahe beieinander liegen, ist der dritte Druck erst mehr als ein Jahrhundert nach ihnen entstanden. Daher ist zu erwarten, dass sich die Drucke von 1527 und 1535 nur in Einzelheiten, etwa in der Graphie, voneinander unterscheiden, während im Vergleich zu diesen beim Druck von 1641 mit größeren Änderungen zu rechnen ist. Bereits ein Blick auf den Aufbau unterstützt diese Hypothese, da es hier zu erheblichen Erweiterungen kam. Es wurden weitere Dialoge eingefügt, die teilweise bereits vorhandene Dialoge inhaltlich miteinander verknüpfen und an einigen Stellen auch neue Themen und damit auch neues Vokabular einführen. Der Druck ist daher von gewisser Bedeutung, weil ansonsten der Text über die Zeiten und Räume hinweg erstaunlich stabil geblieben ist und nur punktuelle Änderungen erfahren hat. Ob solche Änderungen auch den Bereich der Lexik betreffen, wird zu untersuchen sein.

In Dialog 7 wird der lat. Satz *Audiui vltimam* in fünf der sechs untersuchten Drucke mit *Jch hab den garaus gehört*⁹ übersetzt. Im *Frühneuhochdeutschen Wörterbuch* (FWB)¹⁰ wird *garaus* ²¹ mit der Bedeutung ‚letzte Stunde des Tages, (vereinzelt:) der Nacht‘ aufgeführt.¹² *garaus* dient demnach als Übersetzung für lat. *ultimus*. Lediglich der Druck Krakau 1641 übersetzt: „Jch habe die letzte gehört“. Da das FWB als Verbreitungsraum für *garaus* 2 „gehäuft nobd.“ angibt und die zitierten Belege nicht über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinausreichen, kann angenommen werden, dass das Wort in dieser Bedeutung in Krakau um die Mitte des 17. Jahrhunderts nicht mehr verstanden wurde oder nicht mehr gebräuchlich war und das Lexem deshalb durch ein anderes ersetzt wurde. Ob hier das Substantiv *letzte* vorliegt oder ein Adjektivattribut, dessen Substantiv (z.B. *stunde*) dem knappen Druckraum zum Opfer fiel, muss offen bleiben.

⁹ Die Schreibweise historischer Ausdrücke ist zugunsten der Übersichtlichkeit auf eine Variante hin normalisiert worden; direkte Zitate sind von dieser Praxis selbstverständlich ausgenommen.

¹⁰ Das FWB wird, wenn nicht anders angegeben, hier als Referenzwörterbuch benutzt.

¹¹ Die Zahl hinter dem Lemma bezeichnet die Position der Bedeutung im semasiologischen Feld, wie es im FWB gegliedert wird.

¹² Da die Angaben aus dem FWB der Online-Ausgabe entnommen sind, sind die Verweise jeweils s. v. unter dem entsprechenden Lemma zu verstehen.

In den Krakauer Drucken 1527 und 1535 wird lat. *sycophantia* ‚Betrügerei, Gaunerei‘ (Georges 1998: 2, 2988) mit *falscheyt* übersetzt. Im Druck von 1641 steht hingegen *tücken*. Das FWB setzt *tücke* monosem an mit der Bedeutungsumschreibung ‚heimtückische Boshaftigkeit, Hinterhältigkeit; Heuchelei; Betrügerei‘, als bedeutungsverwandt werden neben Lexemen wie *betrug* 1, *büberei* 1 oder *lüge* 2 auch *falschheit* und *schalkheit* (vgl. dazu den nächsten Abschnitt) angegeben. Auch wenn zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Lemmata *falschheit* und *schalkheit* im FWB noch nicht geschrieben sind, lässt sich aus diesem Befund herauslesen, dass in frühneuhochdeutscher Zeit die beiden Lexeme in dem Sinn verwendet wurden, in dem auch *tücke* als deutsches Heteronym zu lat. *sycophantia* verwendet werden kann. Demnach gibt es keine semantischen Gründe dafür, dass im Druck von 1641 auf ein anderes Element des Paradigmas zurückgegriffen wurde. Ebenso wenig sind aber auch landschaftliche oder zeitliche Gründe im Sinne der Verständnissicherung anzunehmen, sodass der Grund für diesen Lexemwechsel im Dunkeln bleibt und möglicherweise stilistisch motiviert ist.

Während sich also die beiden früheren Krakauer Drucke, wie vermutet, kaum voneinander unterscheiden, was angesichts der wenigen Jahre, die zwischen ihrer Entstehung liegen, auch nicht weiter wundern muss, zeigt der ein Jahrhundert später entstandene Druck einige lexikalische Veränderungen, wie die Stichprobe zeigt. Diese sind aber nur zum Teil auf Sprachwandelprozesse und damit die diachrone Sprachentwicklung zurückzuführen.

3.3 Die südlichen und westlichen Drucke

In diesem Abschnitt werden die beiden schwäb. Drucke Augsburg 1530 und Dillingen 1554 sowie der wmd. Druck Frankfurt/M. 1532 in den Blick genommen, sodass hier nicht die Diachronie im Vordergrund steht, sondern die sprachlandschaftliche Variation, die sich vor allem mit der Grenze zwischen obd. und md. Sprachgebiet ergibt.

In Dialog 9, in dem das Lesenlernen im Mittelpunkt steht, findet sich der Satz *Vt haesitas lingua?*, mit dem das stockende Lesen eines Schülers getadelt wird. Bei den Übersetzungen für lat. *haesitare* ‚stecken-, kleben, hängenbleiben‘ (Georges 1998: 1, 3005f.) wird diese sprachlandschaftliche Grenze recht gut sichtbar: Die obd. Drucke, u. a. Augsburg 1530 und Dillingen 1554 übersetzen hier mit *statzlest*, während die md. Drucke wie etwa Frankfurt/M. 1532 oder auch die Krakauer Drucke *stamlest* schreiben. Nach Ausweis des FWB ist die Verbreitung des Verbs *statzen* auf den obd. Raum beschränkt, während *stammeln*, sowohl obd. als auch md. belegt ist (vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger 2020: 71f. sowie 91, Anm. 43). Somit ist die Distribution der Ausdrücke so zu erklären, dass den obd.

Druckern beide Varianten zur Verfügung standen, den md. Druckern nur die Variante *stammeln*. Wenn man weiter davon ausgeht, dass, ohne dass hier auch nur ansatzweise der Versuch eines Stemmas vorgenommen werden kann, die Drucke in verschiedenen Traditionen voneinander abhängen, ist es wahrscheinlich, dass die Variante *statzeln* in den obd. Drucken durch direkte Übernahme weitertradiert wurde, obwohl man sich ohne Weiteres auch den Gepflogenheiten in den md. Drucken hätte anpassen können.

Die lat. Vokabel *auersari* ‚jn. von sich weisen, zurückweisen, verschmähen‘ (Georges 1998: 1, 760) im Satz *Auersaris me?* in Dialog 12 wird in den schwäb. Drucken mit *verschmähen*, im Frankfurter Druck wie in den Krakauer Drucken mit *verachten* übersetzt. Ein Blick auf die Distribution in den edierten Drucken bestätigt die aus diesem Umstand zu schließende Annahme, dass auch hier die Grenze zwischen obd. und md. Sprachraum der Grund für die Verwendung der jeweiligen Variante ist.¹³

Nicht mit sprachlandschaftlichen Gegebenheiten zu erklären ist, dass der Augsburger und der Frankfurter Druck für lat. *sycophantia falschheit* setzen (vgl. oben), der Dillinger Druck hingegen *shalckhait* aufweist. Wie bei der Varianz von *falschheit* und *tücke* bei den Krakauer Drucken ist auch diese mit sprachgeographischen Argumenten nicht zu begründen. Auch hier können stilistische Gründe für die Variation nur vermutet werden.

3.4 Vergleich der Krakauer Drucke mit den südlichen und westlichen Drucken

Dieser Abschnitt setzt den vorherigen fort, erweitert aber die Textgrundlage, indem hier die Krakauer Drucke aus dem omd. Raum systematisch herangezogen werden und somit ein weiterer dialektgeographischer Großraum berücksichtigt wird.

In Dialog 11 wird der lat. Text *Posthac ero cautior* in den Drucken Krakau 1527 und 1535 mit *Jch wil furtan sicher seyn* übersetzt, im Druck Krakau 1641 mit *Jch wil hinfort vorsichtiger sein*. Hier spielt weniger der Wechsel des Adverbs von *furtan* zu *hinfort* eine Rolle, sondern vielmehr die Varianten *sicher/vorsichtig*. Beide sind mögliche Übersetzungen zu lat. *cautus* (vgl. Georges 1998: 2, 1046f.). In allen drei Drucken aus dem Süden und Westen hingegen wird das lat. Adjektiv mit *emsig* wiedergegeben; dieses lässt sich am ehesten an die Bedeutungen ‚schlau, listig‘

¹³ Eine Ausnahme im Bereich der obd. Drucke bietet in vielen Fällen der einzige aus der Schweiz stammende Druck, Zürich 1540, der ebenfalls *verachten* aufweist. Auf die Besonderheiten dieses Drucks kann hier nicht weiter eingegangen werden, vgl. aber Riecke, Bopp & Rosenberger (2020: 38f.).

anschließen, die Georges angibt, weicht aber dennoch semantisch stark von ihnen ab. Dieser Befund rechtfertigt es, einen genaueren Blick auf den Dialog zu werfen, um anhand des Kontextes die Entscheidungen für die jeweiligen Übersetzungen nachvollziehen zu können.

Die Dialogpartner sind Martinus und Nicolaus. Martinus trifft den weinenden Nicolaus an und fragt ihn nach dem Grund seines Weinens. Dieser gibt an, vom Lehrer geächtigt worden zu sein, weil er seine Lektion nicht gelernt habe. Martinus stellt fest, dass Nicolaus zu Recht bestraft wurde und fragt ihn, warum er nicht gelernt habe. Darauf antwortet Nicolaus den oben genannten Satz *Post-hac ero cautior*.

In den edierten und den hier untersuchten Drucken finden sich insgesamt vier Übersetzungsvarianten für das Adjektiv *cautus*: Die Krakauer Drucke 1527 und 1535 weisen als einzige *sicher* auf, die nd. Drucke und der Krakauer Druck 1641 *vorsichtig*, die meisten obd. und md. Drucke *emsig* und der Kölner Druck 1550 schließlich *fleissig*. Mit lat. *cautus* lassen sich nur die Varianten *sicher* und *vorsichtig* in Verbindung bringen, sie fokussieren offensichtlich auf den Aspekt der Vermeidung weiterer Strafen. Die obd. und md. Drucke, die *emsig* und *fleissig* angeben, übersetzen freier und setzen eine andere semantische Nuance, indem sie den Schwerpunkt nicht auf die reine Vermeidung der Strafe legen, sondern auf das Mittel hierzu, was zugleich auch auf die pragmatischen Intentionen des Textes verweist, die neben der Vermittlung lateinischer Vokabeln auch in der Erziehung der Schüler zu fleißigen und gehorsamen Menschen liegt (vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger 2020: 83–87). Da zudem sowohl der älteste erhaltene Druck (Erfurt 1527) als auch die Nürnberger Drucke durchweg *emsig* anführen, ist anzunehmen, dass diese Variante die von Heyden bevorzugte war.

Das lat. Lexem *mappa* ‚Serviette‘ (Georges 1998: 2, 810) weist im deutschen Teil der Texte eine erhebliche Variationsbreite auf. In den sechs untersuchten Drucken finden sich folgende Übersetzungen:

Tab. 2: Übersetzungsvarianten des lat. Satzes *Da mappas manuaris*.

Druck	Textstelle
Krakau 1527	<i>Thu die fatscheunlein her</i>
Krakau 1535	<i>Thu die handt tuocher her</i>
Krakau 1641	<i>Gieb die tellertüchlein her</i>
Augsburg 1530	<i>Thuo die fatscheünlin her</i>
Frankfurt/M. 1532	<i>Thuo die handtüchlin her</i>
Dillingen 1554	<i>Thuo fatzletlein her</i>

In sechs Drucken finden sich damit vier verschiedene Varianten.¹⁴ Die Variante *fatscheunlein*, wohl eine Diminutivbildung zu *fatsche* ‚Binde, Wiegenband‘ (vgl. DWB 3: 1363) ist sowohl im omd. Krakauer Druck als auch im schwäb. Augsburgener Druck zu finden, *handtuch* samt Diminutivbildung in einem Krakauer und im wmd. Frankfurter Druck (vgl. FWB s. v. *handtuch* 1), und der späte Krakauer Druck weist *tellertüchlein* auf. Die Variante *fatzletlein* schließlich ist vom gleichen etymologischen Ursprung wie *fatscheunlein* ‚Taschentuch, Schnupftuch‘ (vgl. DWB 3: 1218). Rein sprachgeographisch lässt sich diese Distribution nicht erklären, auch wenn der Blick auf weitere Drucke bestimmte Muster erkennen lässt (vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger 2020: 74f.). Da viele der Lexeme weit verbreitet waren, dürften Druckertraditionen hier eine wichtige Rolle gespielt haben. Zugleich wäre die Bandbreite der Übersetzungen für lat. *mappa* möglicherweise ein Ansatzpunkt für die Erstellung eines Stemmas der Drucke.

Eindeutiger sieht es im folgenden Fall aus: In den Krakauer Drucken wird der lat. Satz *Alios ne inspicio* mit *Sich ander leutt nicht an* übersetzt, das Verb *inspicere* wird also mit ‚jn. ansehen‘ wiedergegeben. In den Drucken aus Augsburg, Dillingen und Frankfurt/M. steht hingegen *angienen* ‚jn./etw. anstarren, anglotzen, starr ansehen‘ (vgl. FWB s. v. *angienen* 1). Dieses Verb dominiert in den obd. und wmd. Drucken, während die Form *jn. ansehen* eher in den östlichen und nd. Drucken vorherrscht, sodass auch hier eine klare sprachgeographische Scheidung vorliegt (vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger 2020: 77f.).

Der Vergleich ausgewählter Stichproben zeigt demnach, dass sich die Krakauer Drucke lexikalisch teilweise erheblich von den südlichen und westlichen Drucken unterscheiden. Dabei sind jedoch nicht nur sprachgeographische Gründe anzuführen, sondern auch Druckertraditionen oder semantische Differenzierungen, sodass ein rein dialektologischer Ansatz zur Erklärung der Unterschiede zwischen den einzelnen Drucken zu kurz greift.

3.5 Blick auf ein größeres Korpus

Es dürfte offensichtlich sein, dass zwar bereits der Vergleich einiger weniger Drucke interessante Ergebnisse zeitigt, dass aber belastbare Aussagen über die Frage nach der Motivation für Lexemwechsel auf die Analyse eines größeren Korpus angewiesen sind. Dies ist in der Einleitung zur Edition geschehen, in der insgesamt 15 Drucke untersucht wurden (vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger 2020: 30–87). Anhand eines Beispiels soll geprüft werden, welche Modifikationen der

¹⁴ Zu weiteren Varianten vgl. Riecke, Bopp & Rosenberger (2020: 74f.).

Ergebnisse die Erweiterung des Korpus um drei weitere Drucke erforderlich macht. Deshalb sollen nun sämtliche in die Edition aufgenommene Drucke samt den drei Drucken, die für diesen Beitrag zusätzlich herangezogen wurden, betrachtet werden.

In Dialog 19, in dem die Schüler einen schulfreien Nachmittag haben und überlegen, mit welchen Spielen sie die Zeit verbringen wollen, findet sich folgender lat. Satz: *Ludemus globulis*. In den Drucken wird er folgendermaßen ins Deutsche übersetzt:¹⁵

Tab. 3: Übersetzungsvarianten des lat. Satzes *Ludemus globulis*.

Druck	Textstelle
Erfurt 1527	<i>Wyr wollen schüssern.</i>
Krakau 1527	<i>Wyr wollen der keulen spielen.</i>
Augsburg 1530	<i>Wir wöllen schüssern.</i>
Frankfurt 1532	<i>Vuir wöllen klückern</i>
Mainz 1534	<i>wir wöllen klückern</i>
*Krakau 1535	<i>Wir wollen der keulen spilen</i>
Magdeburg 1537	<i>Wy willen mit den hüggelcken [sic!] spelen.</i>
Zürich 1540	<i>Zwir wöllend kluckeren</i>
Köln 1550	<i>Wir willen omineriaen spillen.</i>
*Dillingen 1554	<i>Wir wöllen schussern</i>
Wolfenbüttel 1565	<i>Wir wöllen schussern.</i>
Nürnberg 1570	<i>Wir wöllen schussern.</i>
Uelzen 1581	<i>Wy willen mit den kügelken spelen.</i>
Prag 1586	<i>Wir wollen mit kugeln spielen.</i>
Oberursel 1603	<i>Wir wöllen klückern.</i>
Montbéliard 1607	<i>Wir wöllen kluckeren.</i>
*Krakau 1641	<i>Wir wollen der keulen spielen</i>
Posen 1752	<i>Wir wollen Küglein spielen.</i>

Das lat. Substantiv *globulus* ‚Kügelchen‘ (Georges 1998: 1, 2942) bezeichnet hier ein Kinderspiel. Dass die Bezeichnung eines Kinderspiels von Ort zu Ort wechselt, ist auch heute nichts Ungewöhnliches, sodass eine gewisse Varianz zu erwarten

¹⁵ Die nicht in die Edition aufgenommenen Drucke sind durch Asteriskus * markiert.

ist, zumal wenn der Text die Schüler aus ihrem Alltag abholen soll. Für *globulus* finden sich dementsprechend fünf verschiedene Übersetzungen, die jeweils noch untereinander variieren:

- Fünfmal *schussern* mit der Variante *schüssern*; das Verb geht auf *schusser* ‚kleine kugeln aus alabaster oder gebranntem thon, womit die kinder spielen‘ zurück (DWB 15: 2076, s. v. *schusser*). Da es sowohl in den Nürnberger Drucken als auch im ältesten erhaltenen Druck Erfurt 1527 vorkommt, ist anzunehmen, dass Heyden diese Variante im verschollenen Erstdruck Nürnberg 1526 eingesetzt hat.
- Ebenfalls fünfmal tritt *kluckern* mit den Varianten *klückern* und *kluckeren* auf; hier steht das Substantiv *klucker* ‚Lehm-, Stein- oder Glaskugel als Spielzeug‘ (vgl. FWB s. v. *klucker* 1) im Hintergrund. Es ist nur in wmd. und wobd. Drucken zu finden, was dafür spricht, dass es sich um eine auf diesen Sprachraum beschränkte Variante handelt.
- Der Ausdruck *mit der keulen spielen* ist einzig in den drei Krakauer Drucken zu finden; das DWB (11: 649) bemerkt (allerdings nur mit einem Beleg), dass das Phrasem *keulen schlagen* ein Kinderspiel bezeichnen kann, sodass hier eine, möglicherweise für den Sprachraum um Krakau spezifische, Variante der Bezeichnung vorliegt.
- Dreimal ist auch *küglein/kügelchen* belegt (die Variante im Magdeburger Druck ist offensichtlich ein Druckfehler). Dieses Lexem findet sich nur in den nd. Drucken und im späten Posener Druck, der bereits einen hohen Grad an sprachlicher Vereinheitlichung aufweist und nicht mehr als zum Frnhd. gehörig anerkannt werden kann, sondern nhd. Sprachstand aufweist. Immerhin ist hier belegt, dass nhd. *Kugel* aus dem Nd. stammt und sich gegen Bezeichnungskonkurrenten aus anderen Sprachräumen durchgesetzt hat (vgl. Kluge 1999: 491).
- Der im Kölner Druck zu findende eigenartige Ausdruck *omineriaen* ist rätselhaft und kann weder wortbildungsmorphologisch noch lexikalisch sinnvoll eingeordnet werden, sodass er bei der Betrachtung außen vor bleiben muss.¹⁶

Das Beispiel zeigt, dass die räumliche Verteilung der Ausdrücke starken Einfluss auf die Auswahl lexikalischer Einheiten in den Drucken hatte, sodass hier sprachgeographische Gründe sehr wahrscheinlich gemacht werden können. Dass dies aber nicht die unumstößliche Regel ist, zeigt das obige Beispiel der zahlreichen Übersetzungen zu lat. *mappa*. Daher muss jedes Lexem für sich einer Analyse

¹⁶ Vgl. dazu auch Riecke, Bopp & Rosenberger (2020: 80f.).

unterzogen werden, wie dies hier exemplarisch in einigen Fällen durchgeführt wurde.

4 Schlussfolgerungen und Ausblick

Der Vergleich der drei Krakauer Drucke untereinander sollte diachrone Entwicklungen genauer unter die Lupe nehmen, der Vergleich der drei südlichen und westlichen Drucke sprachgeographische Unterschiede. Letztere bildeten auch die Grundlage für den Vergleich der Krakauer Drucke mit den drei anderen und für die Erweiterung auf das gesamte zur Verfügung stehende Korpus. Insgesamt ist festzustellen, dass die *Formulae* über mehr als zweieinhalb Jahrhunderte hinweg erstaunlich stabil geblieben sind und die Textänderungen – von wenigen Ausnahmen wie etwa dem Krakauer Druck von 1641 abgesehen – lediglich punktuell sind. Dies spricht dafür, dass sich die Dialoge im Unterricht bewährt haben und deshalb eine lange Tradition bilden konnten.

Letztlich konnten in der Analyse sowohl Beispiele für die Vereinheitlichung als Folge der Selektion einer Variante aus einer Fülle lexikalischer Konkurrenzen festgestellt werden, die sich in den Prozess der Entstehung der nhd. Schriftsprache einordnen lassen, als auch solche für sprachräumliche Varianten, die auf der Grundlage verschiedener sprachlandschaftlicher Großräume basieren. Nicht immer lässt sich jedoch die Variation sprachgeographisch erklären, sondern es spielen auch semantische und stilistische Gründe und nicht zuletzt auch Schreib- und Drucktraditionen eine wichtige Rolle.

Gerade der letzte Aspekt ist ein Ansatzpunkt für weitere Forschungen. Wie bereits erwähnt, sind derzeit 135 verschiedene Drucke der *Formulae Puerilium Colloquiorum* bekannt, von denen 102 auch mit hochdeutschem und immerhin 10 mit niederdeutschem Sprachanteil versehen sind und daher Gegenstand germanistischer Forschung sein können; von diesen 112 Drucken wurden bisher 18 einer genaueren sprachhistorischen Analyse unterzogen. Das sind lediglich 16 %. Je mehr Drucke jedoch in der hier und vor allem in Riecke, Bopp & Rosenberger (2020) vorgestellten Weise untersucht werden, desto besser lassen sich die im Augenblick noch anfechtbaren Ergebnisse stabilisieren. Zudem müsste auf der Grundlage dieser Ergebnisse die Textgenese noch genauer erforscht werden. Somit können die aktuell vorliegenden Ergebnisse nur vorläufige sein.

5 Literatur

Quellen

- Heyden, Sebald (1998): *Nomenclatura rerum domesticarum* (Nbg.: Friedrich Peypus, 1530). *Nomenclatura rerum, innumeris quam antea nominibus cum locupletior tum castigatior* (Mainz, Ivo Schöffer, 1534). Hrsg. von Peter O. Müller & Gaston van der Elst. Hildesheim u. a.: Olms.
- Heyden, Sebald: *Formulae Puerilium Colloquiorum*. Krakau 1535. (Biblioteka Narodowa (Polnische Nationalbibliothek, Signatur: SD XVI.O.193; verfügbar unter: <http://polona.pl/item/69771126>).
- Heyden, Sebald: *Formulae Puerilium Colloquiorum*. Dillingen 1554. (Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: L.lat. 568; verfügbar unter: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00037502/images/>).
- Heyden, Sebald: *Formulae Puerilium Colloquiorum*. Krakau 1641. (PAN Biblioteka Kórnicka, Signatur: Mf5959, sygn.11675; verfügbar unter: <http://www.wbc.poznan.pl/dlibra/doccontent?id=397540>).
- Riecke, Jörg, Dominika Bopp & Sebastian Rosenberger (2020): Sebald Heydens ‚Formulae Puerilium Colloquiorum‘. Zur Geschichte eines frühneuzeitlichen Gesprächsbuchs. In: *Wolfenbütteler Digitale Quellen* (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel): <http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=edoc/ed000267&distype=start&pvlD=start>.

Forschungsliteratur

- Bömer, Alois (1899): *Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten. Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen und Namen- und Sachregister. Quellen für die Schul- und Universitäts-geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. Zweiter Teil: Von Barlandus bis Corderius 1524–1564*. Berlin; Nachdruck: Amsterdam 1966: Schippers.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm* (DWB). 16 Bände in 32 Bänden und Quellenverzeichnis. Leipzig 1854–1971: Hirzel.
- Georges, Karl Ernst (⁸1918; Nachdruck Darmstadt 1998): *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. Hannover. WBG.
- Glück, Helmut (2002): *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Glück, Helmut & Konrad Schröder (2007): *Deutschlernen in den polnischen Ländern vom 15. Jahrhundert bis 1918*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Glück, Helmut, Holger Klatte, Vladimír Spáčil & Libuše Spáčilová (2002): *Deutsche Sprachbücher in Böhmen und Mähren vom 15. Jahrhundert bis 1918*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Goebel, Ulrich, Anja Lobenstein-Reichmann & Oskar Reichmann (Hrsg.) (1989ff.): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Begründet von Robert A. Anderson, Ulrich Goebel & Oskar Reichmann. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin, New York: De Gruyter.
- Hartweg, Frédéric, Klaus-Peter Wegera (²2005): *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit*. Tübingen: Niemeyer.

- Klatte, Holger (2002): Fremdsprachen in der Schule. Die Lehrbuchtradition des Sebald Heyden. In: Glück, Helmut: *Die Volkssprachen als Lerngegenstand im Mittelalter und der frühen Neuzeit*, Berlin, New York, 77–86. Berlin: De Gruyter.
- Kluge, Friedrich (²³1999): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin, New York: De Gruyter.
- Riecke, Jörg (1995): Sebald Heydens *Formulae puerilium colloquiorum*. Zur Geschichte eines lateinisch-deutschen Gesprächsbüchleins aus dem 16. Jahrhundert. In: *ZfdPh* 114 (1995), 99–109.
- Riecke, Jörg (2014): Heyden, Sebald. In: Kühlmann, Wilhelm et al. (Hrsg.): *Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon*, Bd. 3, Sp. 338–345. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Riecke, Jörg (2016): *Geschichte der deutschen Sprache*. Stuttgart: Reclam.
- Wittenbrink, Heinz (1998): Heyden, Haiden, Sebald(us). In: Kühlmann, Wilhelm (Hrsg.): *Killy Literaturlexikon*, Bd. 5, Sp. 295. Berlin, New York: De Gruyter.